Zeitschrift: Schweizer Ingenieur und Architekt
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 114 (1996)
Heft: 47

Artikel: Priisnagel 1996
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-79082

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Priisnagel 1996

Eine Auszeichnung für hervorragende zeitgenössische Werke der Architektur, der Technik und der Umweltgestaltung im Kanton Aargau; veranstaltet von den SIA-Sektionen Aargau/Baden und unterstützt durch die Wetter AG, Stetten

1994 haben die Sektionen Aargau und Baden den Priisnagel Aargau aus der Taufe gehoben. Die Auszeichnung honoriert Auftraggeber und Autoren für die Schaffung beispielhafter Werke. Sie macht die Bevölkerung auf gestalterische Qualitäten in unserer Umwelt aufmerksam und fördert bei den Autoren die Verantwortung gegenüber der Umwelt und das Verständnis für interdisziplinäre Aufgaben. Der Aargauer *Priisnagel* soll alle zwei Jahre ausgeschrieben werden.

Jury 1996

Die Jury setzte sich wie folgt zusammen: Peter Frei, Architekt; Dr. Mathis Grenacher, Bauingenieur; Prof. Luca Maraini, Architekt; Dr. Marianne Niggli, Geologin; Tilla Theus, Architektin, und Dr. Roland Walthert, Elektroingenieur.

Aufgrund der Erfahrungen der ersten Ausschreibung, wo der überwiegende Anteil der Projekte aus dem Architekturbereich stammte, wurde gegenüber 1994 ein Nicht-Architekt in der Jury durch einen Architekten ersetzt.

Insgesamt wurden 49 Werke eingereicht (1994: 43), und zwar aus den Gebieten Architektur 43 (37) und aus den Bereichen Bauingenieurwesen, Landschaftsplanung usw. 6 (6). Der Anteil nicht-architektonischer Werke hat leider nicht zugenommen.

Die Jury tagte am 23. August und am 20. September 1996. In einer ersten Phase wurden sämtliche Werke gesichtet und inhaltlich nach Gruppen aufgeteilt. Aus diesen Gruppen wurden in mehreren Beurteilungsgängen die besten Objekte herausgefiltert. In eine engere Wahl kamen insgesamt elf Werke, die durch die Jury besichtigt wurden, davon wurden drei mit dem *Priisnagel* ausgezeichnet.

Die Jury sprach denjenigen Werken Preise zu, die gesamtheitlich hervorragend und beispielhaft sowie von überdurchschnittlich hoher Qualität waren. Es war keine leichte Aufgabe, eine Auswahl zu treffen. Aufgrund der bemerkenswerten Qualität und der Anzahl der eingereichten Objekte verzichtete die Jury darauf, weitere nicht eingereichte Bauten in die Beurteilung einzubeziehen.

Dank und Ausblick

Ein Dank gebührt allen SIA-Mitgliedern, welche mit ihrem persönlichen Engagement zur Organisation und zum Gelingen des *Priisnagels Aargau* beigetragen haben.

Nach 1994 haben die Sektionen Aargau und Baden ihre *Priisnägel* nun zum zweitenmal vergeben. Die hohe Anzahl und Qualität der eingereichten Werke der Architektur zeigt, dass diese Auszeichnung gut eingeführt ist und eine breite Akzeptanz erfahren hat. Leider sind aus den Bereichen der Technik und der Umweltgestaltung nur vereinzelte Werke eingereicht worden. Es stellt sich die grundsätzliche Frage, ob der *Priisnagel* in Zukunft auf Werke der Architektur beschränkt werden soll. Es ist zu hoffen, dass der *Priisnagel* dazu beitragen wird, das Bewusstsein für gute Architektur zu fördern, und zwar gerade in einer Zeit, wo das wirtschaftliche und gesellschaftspolitische Umfeld die Lösung solcher Aufgaben immer schwieriger gestaltet.

Mehrfamilienhaus Beck in Lenzburg. Architekten: Metron Architekturbüro AG, Brugg (oben). Verwaltungsgebäude ABB «Konnex» in Baden. Architekt: Theo Hotz, Zürich (Mitte). Werkhof in Aarau. Architekten: Mathis Müller & Ueli Müller, Basel (unten)

Mehrfamilienhaus Beck, Lenzburg

Bauherrschaft:	Erbengemeinschaft Dr. M. Beck, Lenzburg
Architekt:	Metron Architekturbüro AG 5200 Brugg
Mitarbeiter/innen:	Lucia Vettori Gian Battista Castellani Thomas Sacchi
Farbkonzept:	Matthis Beck, Wettingen

Jurybericht:

Das Grundstück liegt unmittelbar neben der Altstadt. Im Park einer alten Villa fügt sich der dreigeschossige, langgestreckte Baukörper nicht zurückhaltend, aber recht selbstverständlich in die durch bürgerlichen Wohncharakter geprägte Umgebung ein.

Das nur 8 Meter breite, 45 Meter lange Wohnhaus wendet seine geschlossene Schmalseite der Villa zu. Der markante Neubau prägt mit der alten Villa und ihren Nebenbauten die Situation, wo alt und neu im Dialog ein neues Ensemble ergeben.

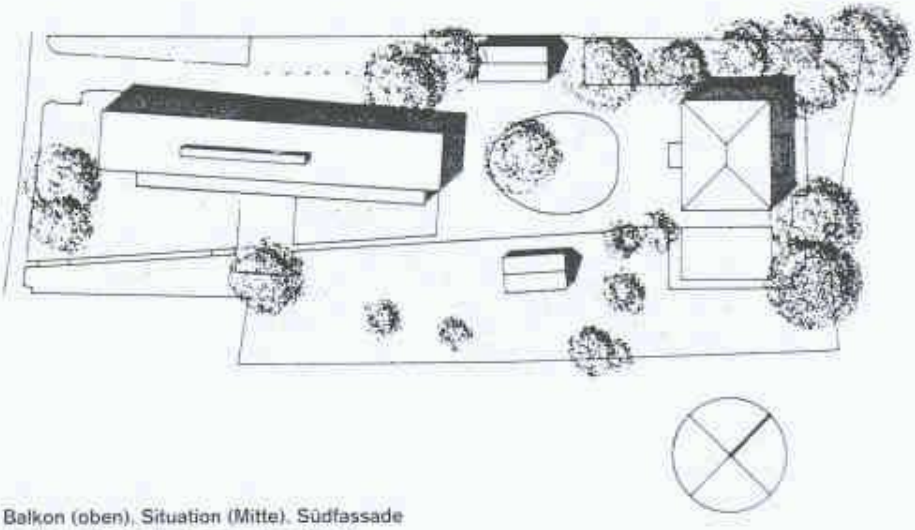
Das leuchtende Rotorange der Holzfassade wirkt fröhlich und erinnert an früher mögliche Gartenfarben. Entgegen der Tradition der Metron, kostengünstige Einfamilienhäuser aufzureihen, sind hier Geschosswohnungen mit grosszügigen, durchlaufenden Balkonen realisiert worden. Dies lässt den Neubau auch von seiner Nutzungsform her nicht in Konkurrenz zur Villa treten.

Nach Süden ist der Stahlbeton-Skelettbau vollständig verglast. Die West-, Nord- und Ostfassaden sind mit vorfabrizierten Grosstafelelementen in Holz ausgeführt. Wenige Fenster sind in dieser Fassade präzise gesetzt. Der ganze Bau basiert auf ökologischen Anforderungen. Die Mischung des Stahlbetonskelettbaus mit der Holzfassaden-Elementweise ist ungewöhnlich, sind doch Fassaden die über Jahrzehnte gültigen Bauteile, während Innenwände eher Veränderungen unterworfen sind.

Die Wohnungsgrundrisse bieten Raum für Menschen in verschiedenen Lebenssituationen. Sinnvollerweise können die Wohnungen durch unterschiedliche Zuordnung von Schaltzimmern vergrössert oder verkleinert werden. Alle Wohn- und Schlafräume sind nach Süden orientiert und durch raumhohe Fenstertüren auf den Balkon erweiterbar. Alle Schlafräume sind gleich gross und können so flexibel genutzt werden. Die klaren, konsequenten Grundrisse lassen die Wohnungen grosszügig erscheinen.

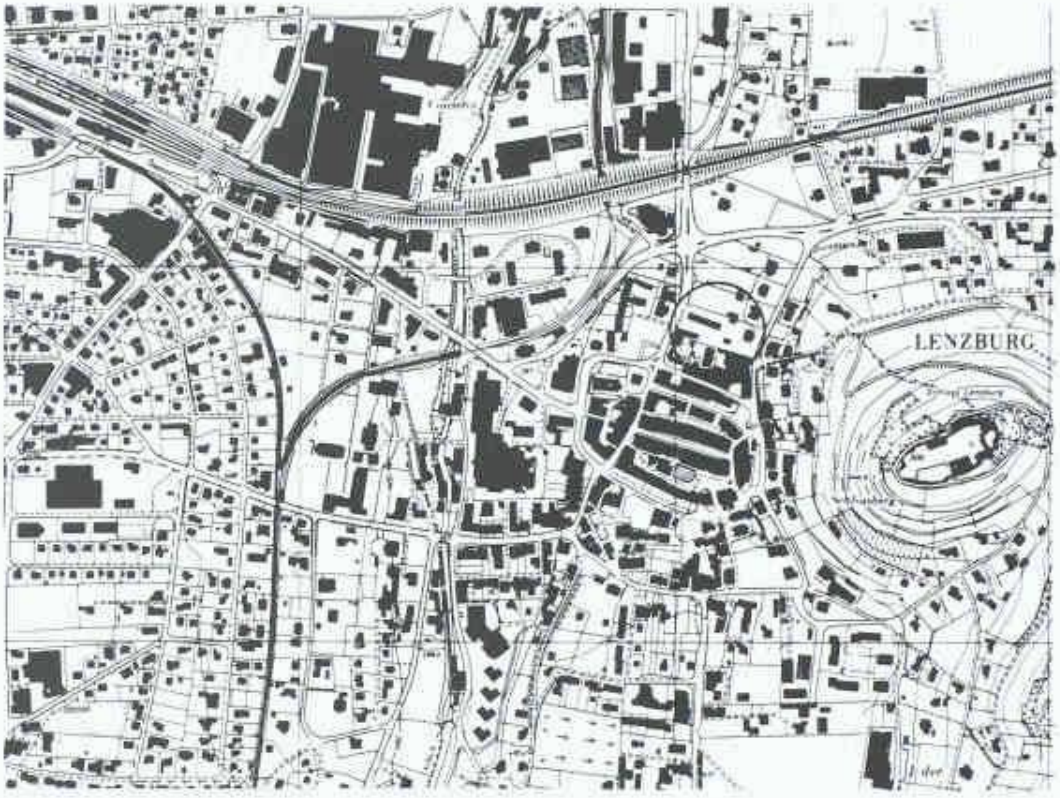
Eine geräumige, helle Eingangshalle mit Gartenbezug und Treppen in die beiden Obergeschosse ersetzt den Gemeinschaftsraum und ist so für alle stets erlebbar.

Was diesen Bau so anziehend macht, sind die Qualitäten der einzelnen Bauteile und des Ganzen, es ist dieses sorgfältige Qualitätsbewusstsein, dass den Bau unkonventionell, aber nicht billig aussehen lässt. Er nimmt das Thema «Verdichten» auf eine neue, in Haltung und Farbkleid poetische Art auf.

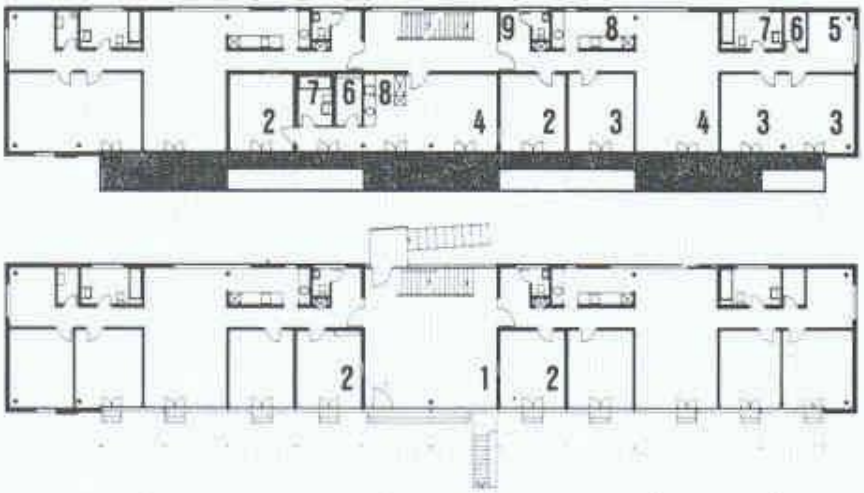


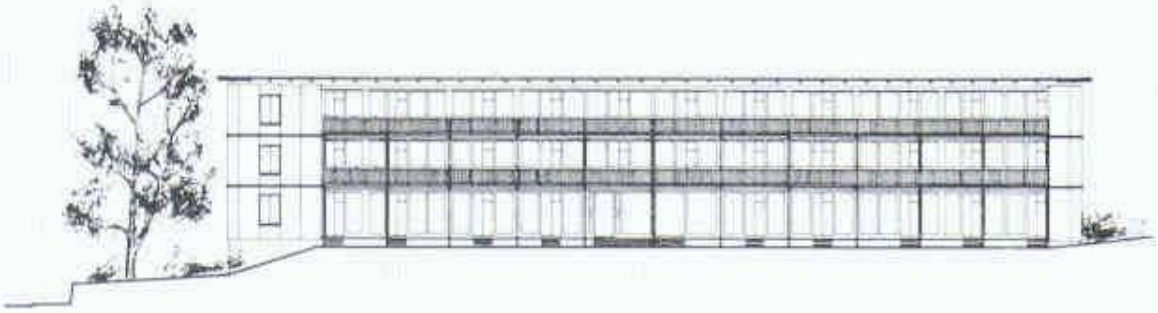
Balkon (oben), Situation (Mitte), Südfassade (unten). (Bilder: Tanja Schindler, Zürich)

Situation (Bauplatz eingekreist)



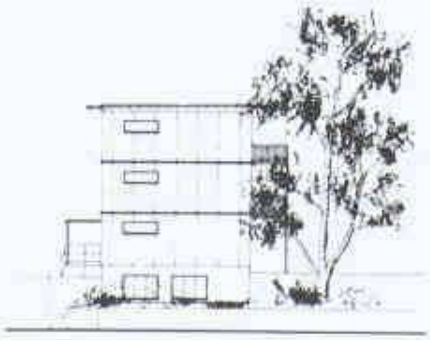
Grundrisse Erdgeschoss und 1./2. Obergeschoss, Querschnitt Südfassade

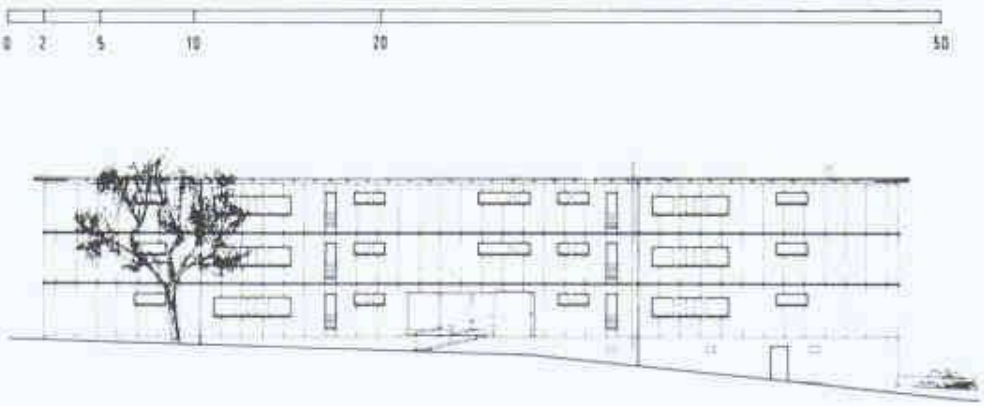




Innenraumaufnahmen (Bilder: Tanja Schindler, Zürich)

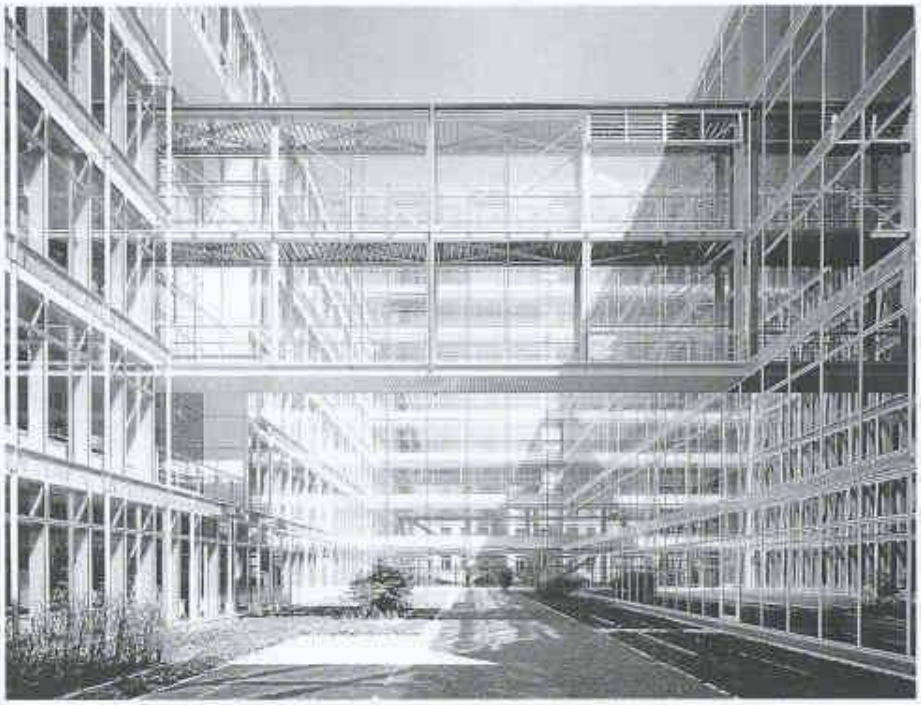
Ostfassade. Nordfassade





Verwaltungsgebäude ABB «Konnex», Baden

Bauherrschaft:	Winterthur-Lebensversicherungsgesellschaft Aargauische Beamtenpensionskasse Pensionskasse des Basler Staatspersonals Pensionskasse der Schweizerischen Bankgesellschaft
Architekt:	Theo Hotz
Mitarbeiter/innen:	Martina Köberle Heinz Moser Stefan Adler Roland Steinemann Matthias Knoepfel Konrad Egli Michael Ringli Urs Schmid Christine Stoller
Totalunternehmung:	Oerlikon-Bührle Immobilien AG, Zürich
Erstellung:	Wettbewerb (Studienauftrag an mehrere Architekten) Frühjahr 1993 Fertigstellung Januar 1996
Standort:	ABB-Areal, 5400 Baden



(Bild: Markus Fischer, Zürich)

Jurybericht:

Im dichtbebauten Industrieareal der ehemaligen BBC, in einem etwas geheimnisvollen, von grossen steinernen Bauten und geschlossenen Wänden gebildeten baulichen Ensemble, erscheint plötzlich das pure Gegenteil: ein zwar ebenfalls riesiges, aber mit aller Konsequenz transparent gestaltetes Gebäude, welches sein Inneres blossstellt und präsentiert.

Diese Transparenz ist ein erstes wichtiges Merkmal und eine Qualität des architektonischen Konzeptes: «Es wird nicht mehr versteckt hinter Mauern gearbeitet wie früher in der BBC» (Zitat Theo Hotz), sondern der öffentliche Teil des Verwaltungsgebäudes – also Eingangshalle, horizontale und vertikale Zirkulation, Restaurant und Cafeteria, Konferenz- und Ausstellungsbereiche – ist von aussen sichtbar. Natürlich gilt auch die Umkehrung: Vom Gebäudeinnern aus überblickt man die Umgebung. Auf diese Weise präsentiert sich der riesige Bau im städtebaulichen Kontext, der sich stark verändern wird, nicht als verdrängender Solitär, sondern dank seiner Transparenz als Element, welches mit der Umgebung dialogisch verknüpft ist. Dies ist ein bedeutender städtebaulicher Beitrag.

Das Innere des Verwaltungsgebäudes konzipiert Theo Hotz als «kleine Stadt». Der Eingangsturm, mit 55 Metern Höhe die umgebenden Bauten überragend und von weitem sichtbar, beherbergt eine dreigeschossige Eingangshalle und darüber Besprechungs- und Veranstaltungsräume. Er bildet den Ankunftsort und zugleich das Zentrum, von welchem aus die wichtigen Verkehrswege das Gebäude erschliessen. Interessant ist die Disposition einer doppelten Erschliessung: Die vordere ist von aussen sichtbar und führt zu den öffentlichen Bereichen wie Foyer, Restaurant, Post, Cafeteria und Konferenzzentrum. Die hintere ist privater und von aussen nicht einsehbar. Die dient insbesondere als interne Verbindung der Bürobereiche. An den Schnittstellen mit den – ebenfalls transparten gestalteten – Treppen- und Liftkernen entstehen platzartige Ausweitungen.

Die Büros sind als relativ biedere Grossraumeinheiten in vier sechsgeschossigen Trakten untergebracht. Im Gegensatz zu den extrovertierten übrigen Bereichen sind sie introvertiert und auf ruhige Innenhöfe orientiert.

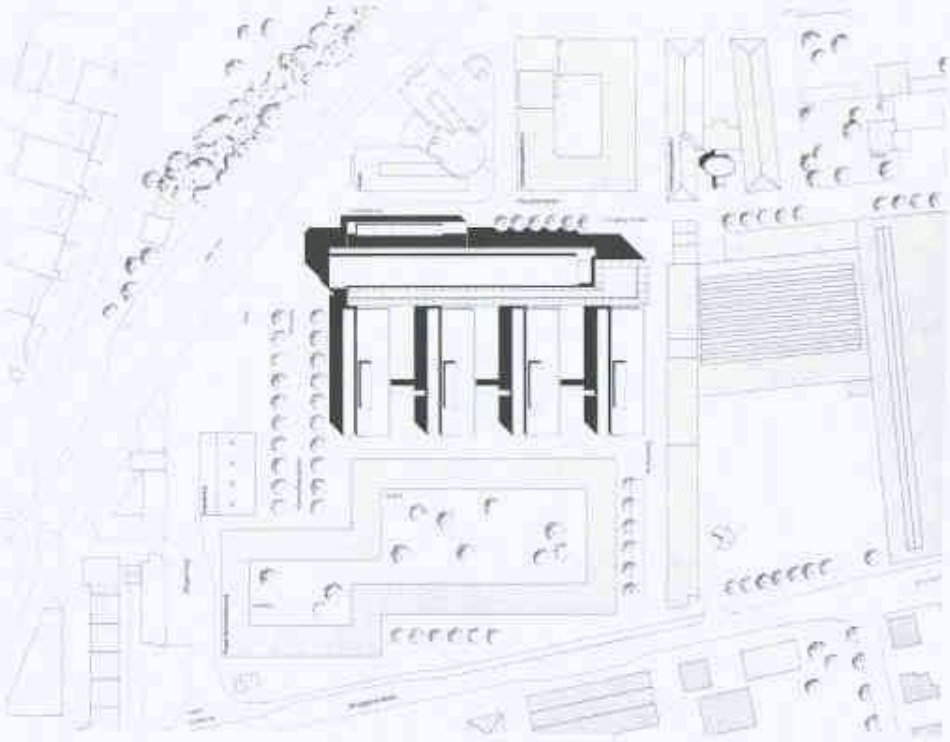
Die Analogie zur Stadt resultiert aus der Disposition der Verkehrswege und der Plätze, der Unterscheidung von Öffentlich und Privat und nicht zuletzt der Zahl und Dichte der Arbeitsplätze. Die Belegschaft von ca. 2100 Personen entspricht in etwa der Einwohnerzahl von Laufenburg. Als Folge der architektonischen und konstruktiven Gestaltung, der Detailausbildung und der verwendeten Materialien entsteht jedoch eine stimmungsmässig völlig andersartige Form von Stadt. Vielleicht liegt hier ein Ansatz zur Vision einer Stadt der Zukunft.

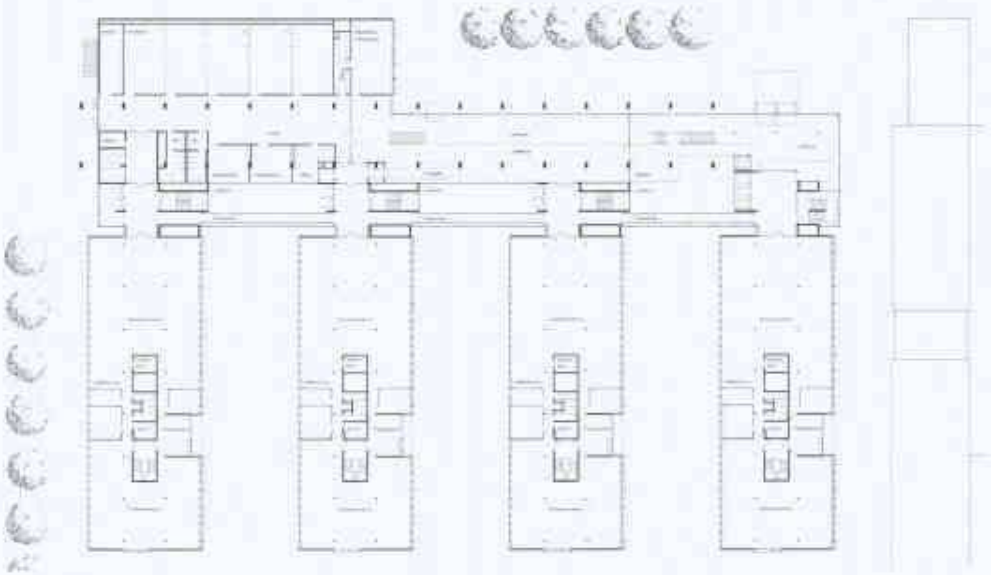
Das Verwaltungsgebäude ist ausserdem in bezug auf folgende weitere Aspekte bemerkenswert:

- Die Konzeption des «Haus im Haus» mit sehr grossen unbeheizten Gebäudevolumen. Dieses Konzept ermöglichte beispielsweise die Realisierung der räumlich spektakulären Nahtstelle zwischen dem Längsbau und den Bürotrakten.
- Die in der gesamten Konstruktiven Gestaltung und der Detailausbildung zum Ausdruck kommende Symbiose von *Technik* (Ökonomie, Herstellung, Montage) und *Architektur* (gestalterische Ordnung, formale Präzision).
- Die Management-Leistung des gesamten Planungsteams, welches unter enorm harten Kosten- und Terminbedingungen arbeiten musste. (Das Bauwerk wurde 2½ Jahre nach dem Bauentscheid bezogen.)

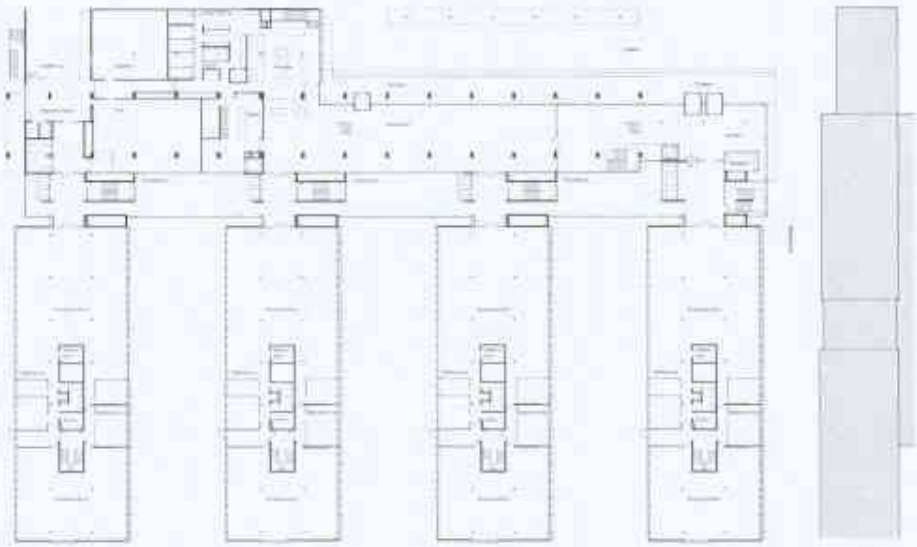
Neben aller Begeisterung für die aussergewöhnliche Architektenleistung bleibt eine kritische Frage: Durch den Bau des Konnexgebäudes wurden 2000 Arbeitsplätze, die in der Region dezentral angesiedelt waren, abrupt verschoben. Welches sind wohl die Auswirkungen bezüglich der leergewordenen Büroräumlichkeiten?

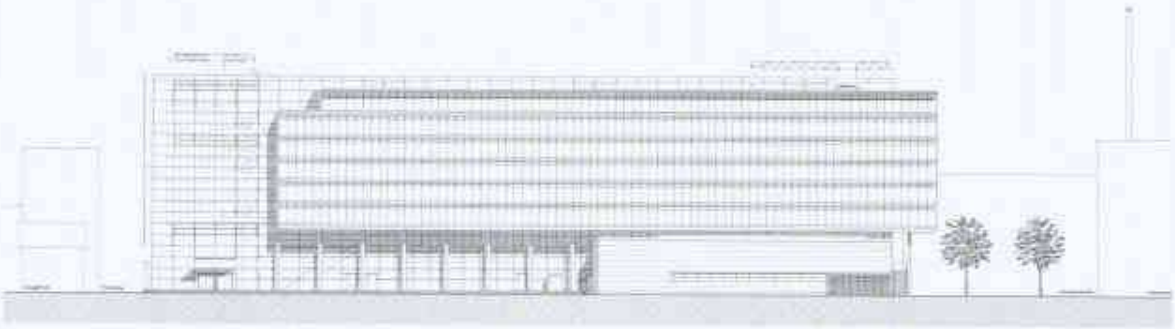
Situation

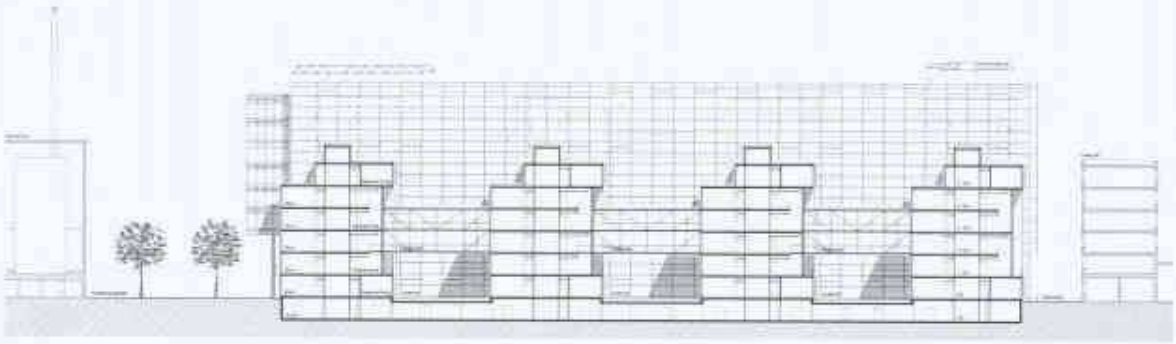


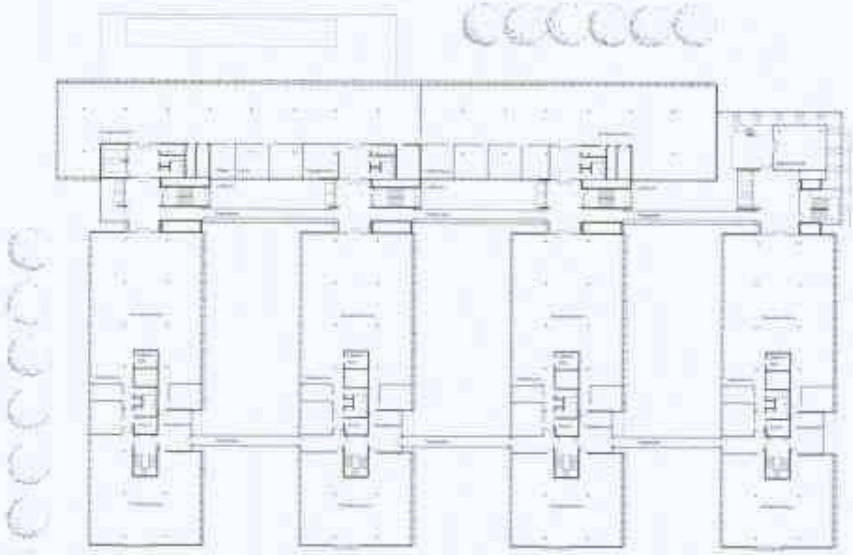


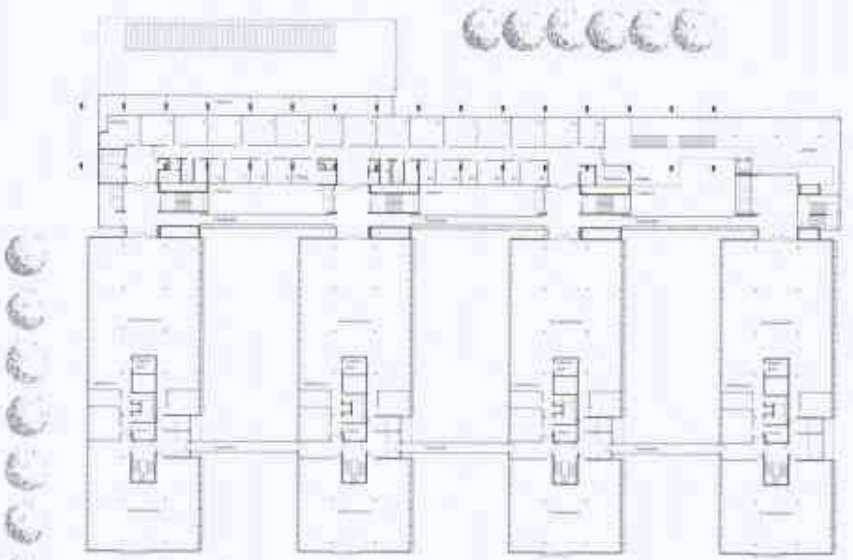
Grundrisse Erdgeschoss und 1. Obergeschoss



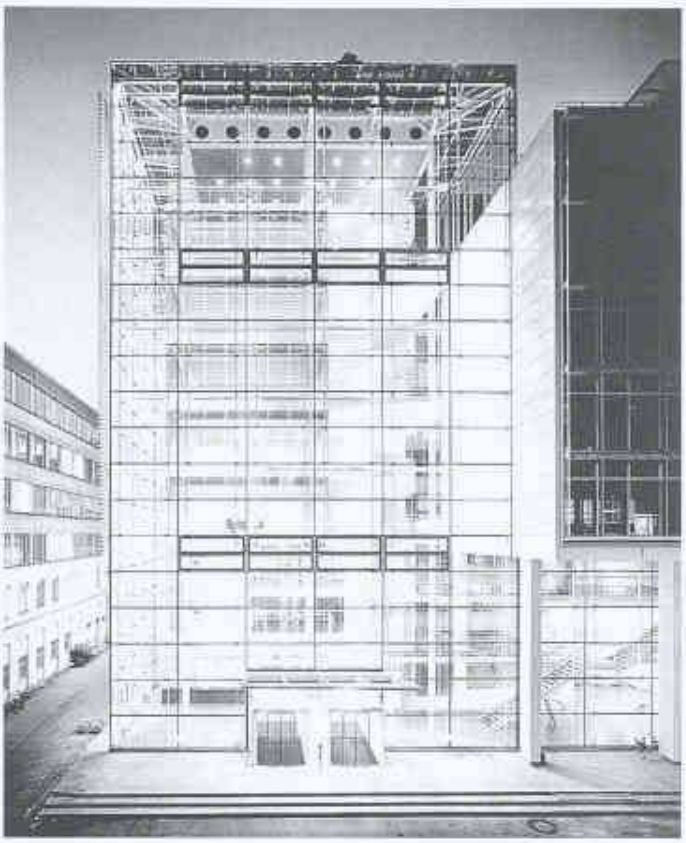




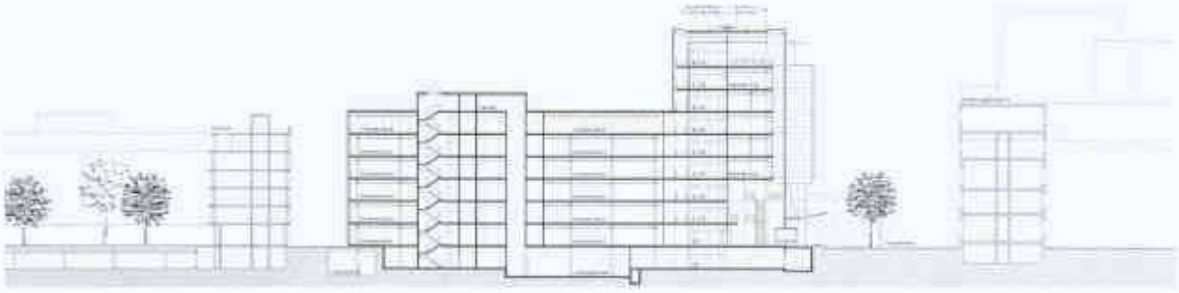


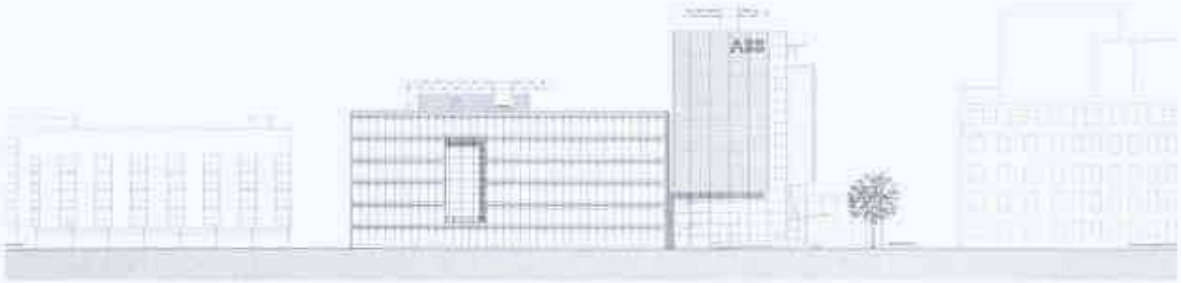


Ostansicht (oben), Längsschnitt (Mitte), Grundrisse 2. und 3. Obergeschoss (unten)



Querschnitt und Südansicht





Werkhof, Aarau

Auftraggeber:	Einwohnergemeinde der Stadt Aarau 5000 Aarau
Architekt:	Mathis Müller & Ueli Müller, Basel
Mitarbeiter/innen:	Markus Widmer Dominique Salathé Renato Fontana
Bauleitung:	Peter Willisch
Erstellung:	1994/95
Standort:	Neumattstr., 5000 Aarau

Jurybericht:

Der neue Werkhof, Resultat eines Wettbewerbs, legt Zeugnis davon ab, dass auch eine scheinbar banale Bauaufgabe, bei welcher die Erfüllung funktionaler Aspekte absolute Priorität hat, städtebaulich und architektonisch auf überzeugende und beispielhafte Weise gelöst werden kann.

Das Areal, das für den Bau des Werkhofs zur Verfügung stand, liegt in einer teilweise noch landwirtschaftlich genutzten Ebene, zwischen dem Sengelbach im Westen und dem Wasserlauf der Suhre im Osten, die durch eine leicht gekrümmte Stichstrasse dammähnlich durchschnitten wird.

Zwei jeweils senkrecht zur Strassenkrümmung stehende Gebäudevolumen bilden einen leicht konischen Zwischenraum, den eigentlichen «Werkhof», der sich zum baumbestandenen Sengelbach öffnet.

Da die Stadt Aarau Eigentümerin des ganzen Areals ist, konnten die angrenzenden Nutzungen direkt an die Gebäudevolumen herangeführt werden, im Norden die Schrebergärten und im Süden das von einer Transportfirma genutzte Areal. Es entsteht dadurch eine spannungsvolle räumliche Dichte ohne undefinierte Restflächen.

Die klaren Vorgaben der Bauherrschaft bezüglich Nutzungen, Raumhöhen und der Nutzungszusammenhänge führten zu einem in vier Teile gegliederten Werkhof. Das Bürogebäude als Kopf der Anlage trennt die vorgelagerten Parkplätze in einem fliessenden Übergang vom mehrfach genutzten Raum zwischen Werkstätten und Abstellhallen.

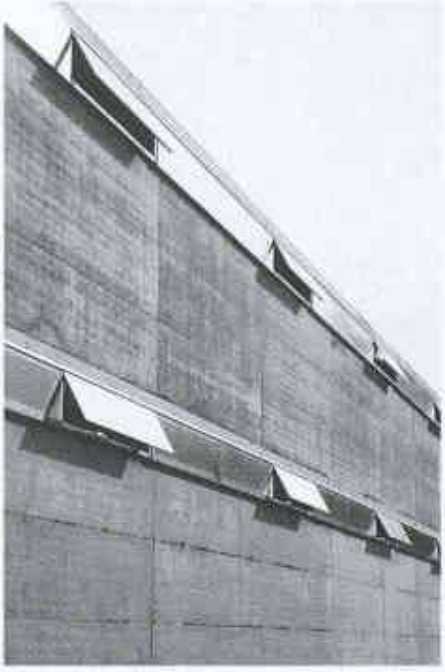
Der langgestreckte zweigeschossige Gebäudekörper des Lagers bildet den nördlichen Arealabschluss zu den Schrebergärten.

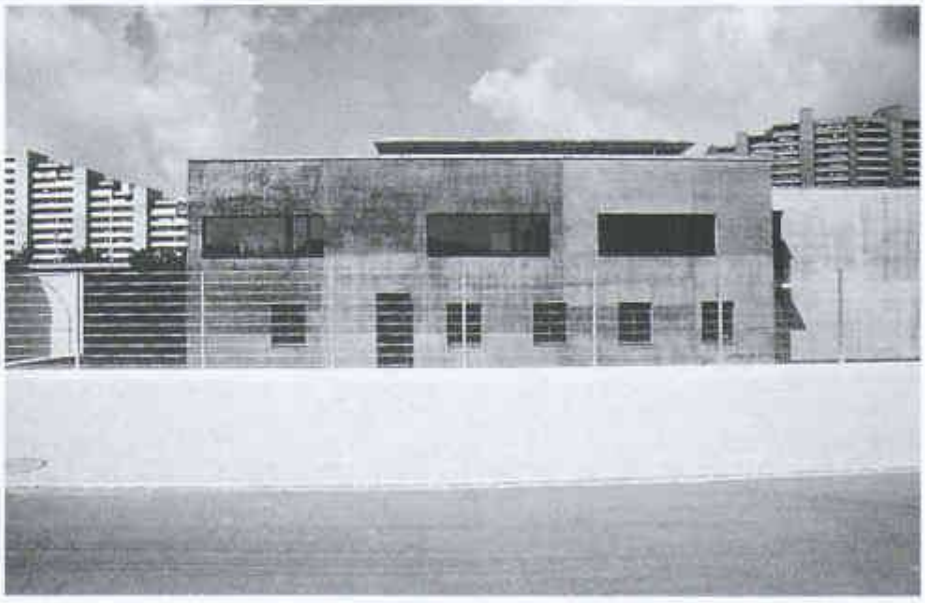
Die Werkstätten und Abstellhallen mit der vorgesetzten flächigen Verglasung bilden die beiden Hauptvolumen der Gesamtanlage, die den zentralen Aussenraum, den «Werkhof», räumlich fassen.

Ein natürlich belichteter innerer Erschliessungsraum, ein eigentlicher Galerieraum von grosser Kraft, verbindet das Bürogebäude mit den Werkstätten und dem Lager.

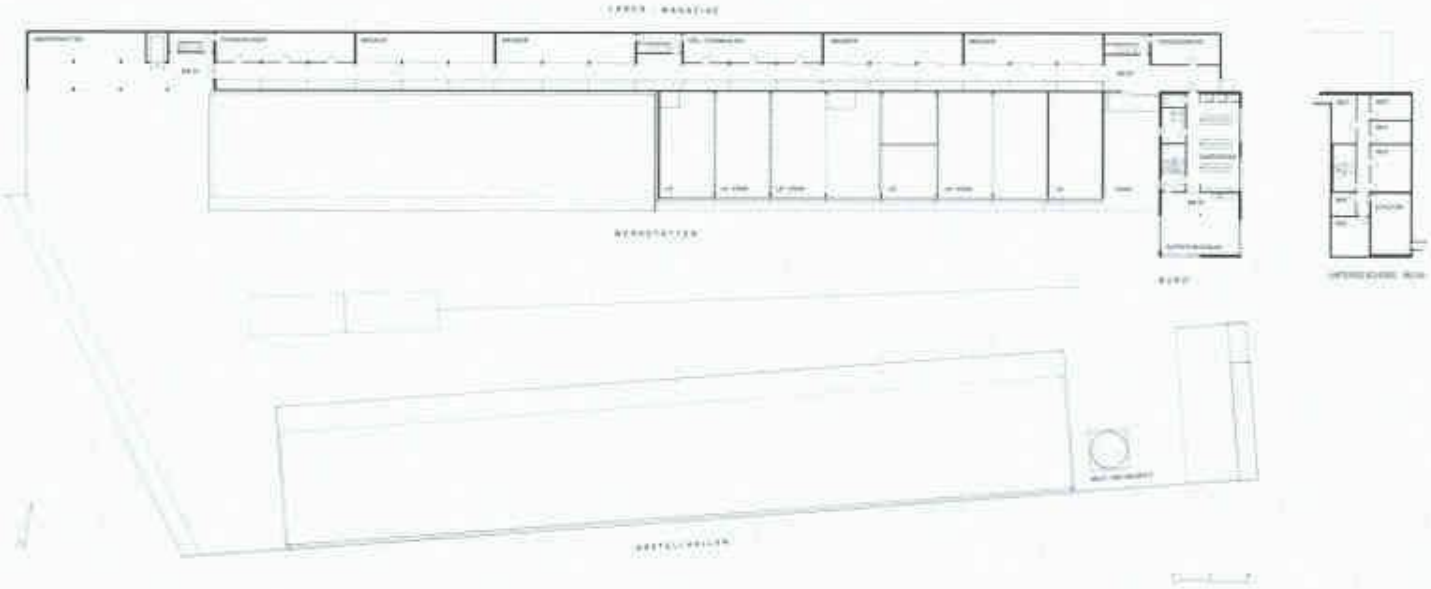
Die sorgfältige und einfache Detaillierung sowie die gewählten Materialien wie Beton (teilweise dunkelgrau eingefärbt), feuerverzinkter Stahl, Glas und hellgrau gestrichenes Holz verleihen der Gesamtanlage eine nüchterne, spröde Ausstrahlung in Übereinstimmung mit der Zweckbestimmung des Gebäudes.

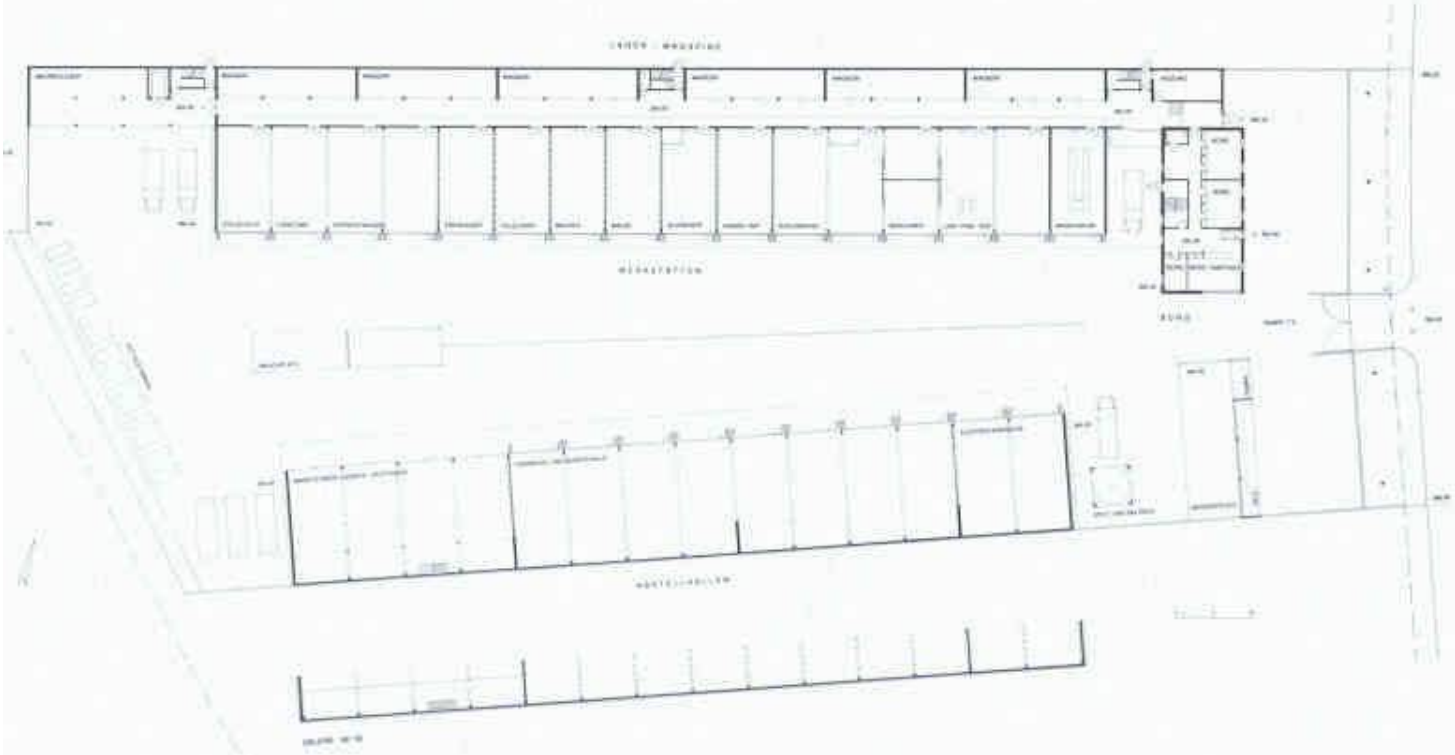
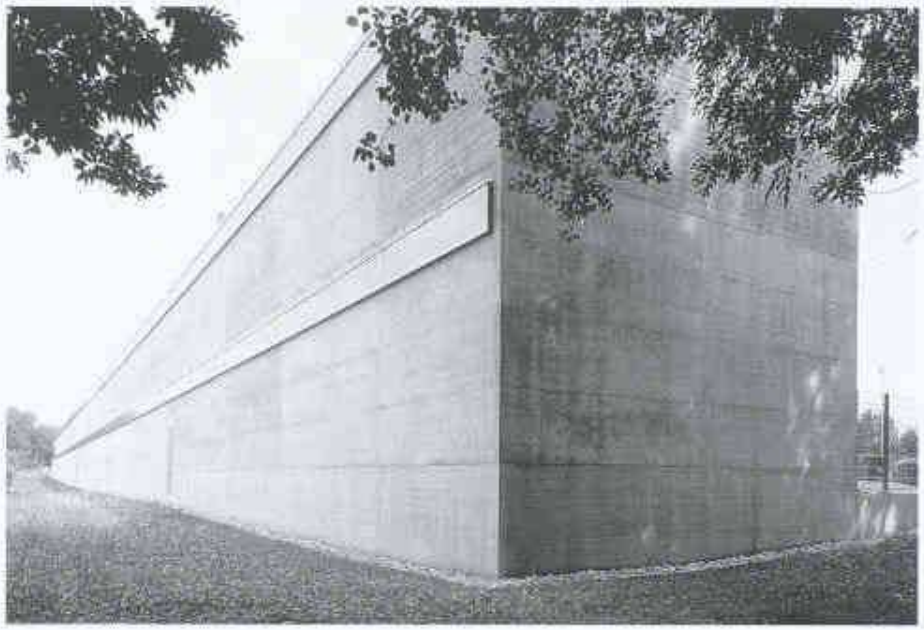
Es ist erfreulich, dass die Stadt Aarau auch für diesen sogenannten Zweckbau einen Wettbewerb durchgeführt hat und darüber hinaus dieses Qualitätsbewusstsein in der Bauausführung konsequent weitergeführt hat.





Situation. Ober- und Erdgeschoss





(Bilder: Georg Aerni, Zürich)